

Nekr

P

53

FLORIAN PRADER-VETSCH

1883—1946



INGENIEUR
FLORIAN PRADER-VETSCH



Nehr P 53

ABSCHIEDSWORTE

bei der Bestattung von

DIPL.-ING. FLORIAN PRADER-VETSCH

gesprochen am

Mittwoch, den 30. Januar 1946

in der Fraumünsterkirche Zürich

G 1623
Max Abegg
Herliberg

Orgel-Eingangsspiel
PRÄLUDIUM IN F-MOLL
von Joh. Seb. Bach
vorgetragen durch
Organist Hans Gutmann

ABDANKUNGSANSPRACHE
VON PFARRER ALB. SCHELLENBERG

Gnade, Friede und Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes sei mit uns durch Jesus Christus, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat.

A m e n.

Im Herrn Geliebte!

Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen

FLORIAN PRADER

geb. am 10. Oktober 1883, von Zürich und Davos, Gatte der Lydia geb. Vetsch, wohnhaft gewesen Frohburgstrasse 66 und daselbst verstorben am 27. Januar 1946, im Alter von 62 Jahren, 3 Monaten und 17 Tagen. Wir sind hier vereint, des lieben Entschlafenen vor Gott zu gedenken. Das Wort des Herrn stärke und segne uns.

Denn so spricht der Herr: Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und meine Wege sind nicht eure Wege, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken höher als eure Gedanken. Ich weiss aber wohl, was für Gedanken ich über euch habe, spricht der

Herr, Gedanken des Friedens und nicht des Leides. Und Jesus Christus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, ob er gleich stürbe. Denn in meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten, und ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass ihr seid, wo ich bin. Gelobt sei darum Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner grossen Barmherzigkeit wieder geboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das uns aufbehalten wird im Himmel. Amen.

*

Das Wort der Heiligen Schrift, das uns in dieser Stunde des Abschiednehmens mit seinem Troste beistehen soll, steht aufgezeichnet im Evangelium Matthäus, Kapitel 6, Vers 10, und heisst daselbst:

«Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.»

Amen.

*

Liebe leidtragende Angehörige!

Werte Trauerversammlung!

Es ist schmerzliche Wirklichkeit geworden, was in den letzten Leidenswochen des Entschlafenen die Gedanken aller, die ihm näher standen, mit banger Ahnung erfüllte. Wie eine Wettertanne hoch oben in unseren Bergen einen stummen, aber zähen Kampf gegen die Feinde ihres Lebens führt, so war das letzte Lebensjahr unseres Florian Prader ein Kampfesjahr. Ihr, liebe Leidtragende, und ihr, seine

nächsten Freunde, habt in Ergriffenheit und in Ehrfurcht dieses stille, innere Ringen mit einem unentrinnbaren Schicksal geschaut und habt daran mitgetragen, soviel ihr konntet, bis hinein in die Stunden des letzten Kampfes. Nun ist er zu Ende, dieser Kampf auf Leben und Tod, und ihr müsst Abschied nehmen von einem tapferen Kämpfer, für dieses Leben ein Abschied für immer. Welch schwerer Anblick, wenn Hand aus Hand sich ringt und Herz von Herz sich reisst. O Tod, wie bitter bist du!

Mit euch, den Seinen, tragen wir alle Leid, die von nah und fern herbeigeeilt sind, getrieben von aufrichtiger Verehrung für den teuren Entschlafenen, seiner noch einmal zu gedenken und ihm zu danken für alles, was er ihnen war, und euch, den Seinen, herzliche Teilnahme zu bezeugen an eurem Schmerz. Unser aller Gedenken sucht jetzt zu fassen, was der Mann den Seinen, seinen Freunden, seinen Mitarbeitern und Untergebenen war, der jetzt eingegangen ist in die ewige Ruhe.

Meine Aufgabe ist es, aus der Fülle seines Lebens und Wirkens das Kostlichste und das Tiefste herauszugreifen, den energiegeladenen Kern seines Wesens. Von dem weitverzweigten Baum aber, der mit seinen reichen Früchten aus diesem Kern hervorgewachsen ist, werden anschliessend an meine Worte zwei Freunde des Entschlafenen ausführlich und im einzelnen sprechen.

Zum Kern im Wesen unseres Florian Prader gehört zunächst etwas ganz Selbstverständliches und doch Grosses, etwas sehr Schlichtes und doch Inhaltsreiches und Verheissungsvolles: Es ist seine Liebe zu seiner Heimat.

Hoch droben in der Davoser Talschaft ist diese Liebe unzerstörbar, still, aber auch stark in seine Seele hineingesenkt worden. Das ehrwürdige Elternhaus zur Herti, die treubesorgten Eltern und der

lebensvolle Kreis von sieben Geschwistern, von denen bisher nur zwei, im Kindesalter, gestorben sind, das bildete den Mutterboden, dem der Entschlafene durch alle Stadien seines Lebens hindurch im Geiste treu verbunden blieb. Von daher nährten sich die Wurzeln seines Lebensbaumes; von daher wuchs der nüchterne und schlichte Sinn, der Schein und Wirklichkeit, leeres Wort und inhaltvollen Geist so scharf zu unterscheiden wusste. Die Berge mit ihrem so bededten Schweigen, die Wälder mit ihrem stillen und doch so starken Leben, sie bedeuteten nicht nur die äussere, sondern auch die innere und geistige Heimat für den Entschlafenen. Darum gelten ihm zeitlebens die Worte nicht gross und viel. Geltung aber hatte bei ihm, allen Worten zuvor, nur die Tat.

Für dieses in den Höhen gelegene Heimattal war sein Herz offen, und von ihm empfing er auch den Zug hinaus in die Weite. Es ist ja immer so: Nur was auf eng beschränktem Raum tiefe, lebendige Wurzeln schlägt, das hat dann auch den Drang, empor in die Höhe und hinaus in die Weite zu wachsen.

So sehen wir den jungen Mann nach seiner Ausbildungszeit durch die technische Abteilung der Kantonsschule Chur über die technischen Hochschulen in Zürich und in München als diplomierten Bauingenieur den Wanderstab ergreifen. Ein halbes Jahr lang beschaute er sich in Musse und Gründlichkeit die Schönheiten Italiens; aber dann kehrte er in seine Bündnerberge zurück. Denn nicht erträumte Höhen in den weiten Ebenen der Welt locken ihn, nicht ihr äusserer Glanz und ihre imponierenden Masse, und ebensowenig zieht ihn eine ziellose Weite an, die sich ins Unendliche verliert und im Nichts auflöst.

Nur Arbeit, von tief unten herauf emporsteigende und zielbewusste Arbeit, das gilt ihm als Werk und scheint ihm allein dieses hohen

Namens würdig zu sein, Arbeit der Hand und des Kopfes, Arbeit, verbunden mit Schweiß und Ringen, Arbeit, die tragende Fundamente legt und dadurch selbst zum tragenden Lebensfundament werden kann.

Damit sind wir auf das zweite Element im Kern und Wesen unseres Florian Prader gestossen. Er gehörte zu den Menschen, denen die Arbeit nicht ein schweres Muss ist, nicht ein Joch, unter das sich der Nacken widerwillig beugt. Er fand in ihr vielmehr seines Lebens Freude. Neigung und Pflicht, Begabung und Aufgabe reichten sich in ihm Hand zum treuen, werktätigen Bunde. Darum fühlte er sich so pausenlos verbunden mit seinem Werk und seinem Geschäft. Und wie in der erhabenen Bergwelt droben die Gletscher und Flüsse, die Wälder und Wiesen, und wie überhaupt im ganzen weiten Kreis der Natur und der Schöpfung alles Lebendige im Prozess des Schaffens steht, nicht um des Lohnes und nicht um des Erfolges willen, sondern weil das Schaffen selbst das Köstlichste ist, so geht es auch dem Entschlafenen bei allem heissen und unermüden Arbeiten nie bloss um Erfolg und Gewinn und Geld. Er wusste um den innersten Gewinn jeder treu und ganz getanen Arbeit, um das Wachsen und Erstarken und Reifwerden der inneren Kräfte, die den Charakter und den geistigen Inhalt des Menschen bilden und formen. Weil er von diesem inneren Segen der Arbeit wusste, darum ist er auch in seinen Erfolgen kein Egoist und kein satter und stolzer Mann geworden; er blieb der schlichte Mensch. Und gerade als solcher hat er die Achtung und die Verehrung seiner Mitarbeiter und Freunde, der fernen wie der nahen, für sich gewonnen.

Arbeit war ihm nicht Sklavendienst, sondern Schaffen in Lust und Freiheit. Eben das war der innerste, der mit Kraft und mit Freude geladene Kern seines Lebens. Seine Liebe zur Arbeit war durch-

tränkt und gesättigt von dieser grössten und stärksten Liebe seines Herzens, von seiner Liebe zur Freiheit. Über dieses köstlichste Geschenk seiner Heimat hat er am eifersüchtigsten gewacht. Freiheit war der innerste Kern seines Wesens und gerade hier, in diesem Heiligtum seiner Seele, duldete er keinerlei Täuschung, aber auch keinerlei Selbsttäuschung. Er wusste um das wahre Wesen der Freiheit, um die Verantwortung in der Freiheit. Darum war nicht nur sein Wirken im Beruf ein so wohltuendes, von väterlicher Gesinnung gegen alle seine Untergebenen getragenes Wirken. Nein, diese Erkenntnis und diese Erfahrung, dass wahres Leben nur in der Freiheit sich gestalten und sich entfalten und zum gesegneten Leben werden kann, machte er auch zum Grundpfeiler seiner Familie, die er durch die Verehelichung mit Lydia Vetsch gegründet hatte, und in der er sich mit seiner Gattin zusammen am Heranwachsen seiner vier Söhne — ein Erstgeborener war in jugendlichem Alter gestorben — von Herzen erfreuen konnte. Hier blühte ihm das schönste Glück seines Lebens: die stärkende Erfahrung innerster Verbundenheit mit seiner Lebensgefährtin; die zuversichtliche und vertrauensvolle Gewissheit, dass seine grosszügige, freiheitliche Einstellung seinen Söhnen gegenüber die Früchte zeitigen werde, die für einen Mann und Vater die schönsten Früchte des Lebens sind: Kinder, die den Geist des Vaters im Innersten tragen und sich seinem Geiste verbunden und verpflichtet wissen; Söhne, die den Geist der Liebe zu Heimat und Beruf, zum Weiten und Grossen in aller Enge und aller Mühe der Tagesarbeit weitertragen in kommende Generationen hinein.

Liebe Trauerversammlung, wir haben versucht, vom innersten Kern unseres Florian Prader zu reden. Wir haben es kurz und knapp getan, so, wie es uns seiner ganzen Art zu entsprechen scheint, und

wie es wohl sein eigener Wunsch gewesen ist. Umso schmerzlicher spüren wir jetzt die Leere, die sein Scheiden in uns hinterlässt. Dieses Scheiden stellt uns jetzt vor die letzte und schwerste Aufgabe dieser Stunde, die eine Aufgabe, die auch dem Entschlafenen selbst noch gestellt worden ist. Es ist die Aufgabe, die uns mit jener Bitte des «Unser Vater» auferlegt wird, von der wir zu Anfang gehört haben: Dein Wille geschehe.

So sollen wir als Christen beten. Leicht und ohne Mühe geht uns diese Bitte über die Lippen, wenn die Sonne des Glückes uns scheint, wenn unsere Wünsche Erfüllung finden und unser Weg schön vorwärts und aufwärts führt. Aber wenn dann plötzlich und unerwartet wie ein Blitz aus heiterem Himmel ein Unheil über uns hereinbricht, ein Leid uns heimsucht, wie schwer wird es da uns allen, unseren Willen zu beugen vor dem Höheren, das über uns kommt.

Der Entschlafene gehörte zu den Menschen, die über ihr Innerstes wenig Worte zu machen pflegen. Monatelang hatte er in der Stille gelitten und gerungen mit sich selbst, mit seinem Schicksal. Aber das Ende war Sieg. Wiederum kein lauter, in die Augen stehender Sieg, aber der Sieg eines Menschen, der in allem, was er schaffen und wirken, erleben und geniessen durfte, sich getragen wusste von einer höheren Macht, und der sich vor dieser Macht in Dankbarkeit und in Ehrfurcht beugte.

«Lasst mich jetzt ruhig sterben.» Mit diesem Wort nahm Florian Prader letzten Abschied von seiner Lebensgefährtin, von seinen Söhnen. Diese Ruhe und Klarheit im unentrinnbaren Leiden und Sterben ist die letzte und kostbarste Frucht, die euch, ihr lieben Leidtragenden, aus seinem Leben erwachsen ist. Sie möge euch auch das tiefste Vermächtnis eures Gatten und Vaters sein.

Nun gilt es, im Geiste dieses Vermächtnisses Abschied von ihm zu nehmen. Wollt ihr nun nur klagen in eurem Leide? Ja, euer Schmerz ist gross! Aber ich bitte euch, vergesst nicht, dass euch in eurem Gatten und Vater unendlich viel von Gott geschenkt war. Lasst immer wieder eine warme Welle der Dankbarkeit für das, was war, eure Herzen durchfluten. Dann werdet ihr auch in eurem Leide sprechen lernen: Dein Wille, Vater im Himmel, geschehe.

Wie arm und kraftlos wäre unser Glaube, wollten wir Gottes Willen für uns nur solange gelten lassen, als er uns segnet, ihm aber Gehorsam und Anbetung verweigern, wenn er uns heimsucht? Gott macht keine Fehler. Wir können es nur nicht immer erkennen, was er will, und warum er es gerade so will. Denn er ist oft genug ein verborgener Gott. Sein Tun begreifen wir hienieden nur stückweise und oft auch gar nicht. Aber einst werden uns die Augen aufgehen für seine Weisheit und Güte, und dann werden wir lobpreisend inne werden, dass auch auf den dunkelsten Strecken unserer Erdenbahn das Licht seiner Liebe lag, und er über allem nicht Gedanken des Leides mit uns hatte, sondern Gedanken des Friedens.

Ich bitte euch, haltet daran fest und glaubt das; denn zu schauen vermögen wir es hier auf Erden noch nicht, wenn auch Gott, um unseren Glauben zu stärken, dann und wann den Schleier über dem Rätsel unseres Lebens lüftet und uns hintennach erkennen lässt, dass er dennoch alles gut gemacht hat. Wie standen wir dann beschämt vor seiner Güte und Treue, weil wir damals, als die Hand schwer auf uns lag, so hoffnungslos verzagten. Unser Leben steht hier unten nun einmal unter dem Gesetz des göttlichen «Noch nicht». Noch nicht wandeln wir im Schauen, sondern im Glauben allein. Noch nicht ist erschienen, was wir sein werden; noch nicht sind wir am Ziel und vollkommen; noch sehen wir Gottes Wahrheit nur in bruch-

stückweiser Form. Einst aber wird die Binde von unseren Augen fallen, und dann werden wir staunend hineinschauen dürfen in die Abgründtiefen der Weisheit und der Liebe Gottes, und wir werden von Angesicht zu Angesicht den schauen, von dem wir hier im Glauben bekennen:

«Er hat noch niemals was versehen
In seinem Regiment,
Nein, was er tut und lässt geschehen,
Das nimmt ein gutes End.»

Dieses gute Ende und Ziel hat euer lieber Entschlafener nun erreicht. Dahin ist er stark und still hindurchgedrungen. Wollen wir nun als solche klagen, die keine Hoffnung haben? Gewiss, eure Herzen werden noch oftmals in heissem Heimweh zusammenzucken. Ihr werdet ihn immer wieder vermissen in den Räumen, in denen er das Leben so herzlich mit euch geteilt hat, beim Anblick der Gegenstände, die seine Hand berührte. Aber, wenn ihr an jene Wirklichkeit glaubt, die über der leidvollen Erde sich aufbaut in ewiger Gottesherrlichkeit, dann ist euer Leid getröstetes Leid.

Oder gerät unser Glaube angesichts der herben Todeswirklichkeit, die so unheimlich ins volle Menschenleben hinein zu greifen vermag, doch ins Wanken? Schreit unsere Seele unter den Schauern der Vergänglichkeit alles Irdischen nach der Gewissheit eines Lebens, das stärker ist als der Tod?

Nur einer kann uns diese Gewissheit geben, wenn wir nach ihr verlangen und suchen: Jesus Christus, der Gekreuzigte und der Auferstandene! Nur er, der seinen Willen in liebendem Sohnesgehorsam Gott ganz zum Opfer brachte, und der von den Toten auferweckt wurde durch die Herrlichkeit des Vaters, ein Erstling unter denen,

die da schlafen. An ihn weise ich euch, weil ich weiss, dass er alle Fragen zum Schweigen bringen kann; dass wir in ihm die Bürgschaft der Auferstehung und des Lebens haben; dass uns aus seinen Augen am hellsten der Liebeswille seines Vaters auch im Leide des Lebens entgegenstrahlt. Er macht eure Herzen still und stark im Glauben. Er lehre uns alle in demutvoller Ergebung zu beten: Dein Wille geschehe auf Erden. Er lasse dich, trauernde Gattin, mit den schönen Dichterworten sprechen:

«Was ich wollte, liegt zerschlagen.
Ach, ich lasse ja das Klagen,
Und das Herz ist still.
Nun aber gib auch Kraft zu tragen,
Was ich nicht will.»

Und euch Söhnen lasse er das Andenken an euren Vater in euren Herzen ruhn, als ein lebendiger Schatz der Erinnerung, als eine Hilfe in den Entscheidungen eures Lebens, als ein Licht auf eurem Wege.

Uns alle aber führe er durch Freude und Leid unseres Lebens zu jenem Wesenskern alles wahren und echten Menschentums: Zur Liebe zu Heimat und Arbeit und Familie und lasse auch uns aus diesem Kern einen Baum und eine Frucht erwachsen, uns und unseren Mitmenschen zum Segen.

A m e n.

ANSPRACHE VON HERRN ING. WILLY BREUER, CHUR

Liebe Leidtragende!

Verehrte Trauerversammlung!

Es obliegt mir die schwere Pflicht, im Auftrage der Mitarbeiter, der Angestellten und Arbeiter von unserem verehrten Prinzipal Abschied zu nehmen und den trauernden Angehörigen unsere tiefgefühlte Anteilnahme zu bekunden.

Wir alle, die ihn kannten, können ermessen, welche grosse Lücke der liebe Dahingegangene in seinem Familienkreis, aber auch in seiner grossen Unternehmung hinterlässt.

Trauernd und zugleich voll Ehrfurcht und grosser Verehrung stehen wir an seiner Bahre, um ihm in tiefer Dankbarkeit den letzten Gruss zu überbringen. Seine Arbeit ist beendet, sein grosses Lebenswerk vollendet. Lang wird es noch leuchten und Zeuge sein für unermüdliches Schaffen, für eiserne Energie und maximale Leistung.

Als Prinzipal war er unser Kamerad, als Vorgesetzter unser Freund. Er hat uns klare und gerade Wege gewiesen. Die Richtlinien waren bestimmt und geformt. Er hat uns viel von seinem reichen Wissen und Können und viel von seiner grossen Erfahrung geschenkt. Die Erziehung seines Mitarbeiterstabes geschah nicht mit haltloser Kritik oder bösen Worten — diese hat er nie gekannt —, sondern seine Belehrung erfuhren wir durch väterliche und kameradschaftliche Worte. Dafür danken wir ihm heute.

Arbeit, Pünktlichkeit und Pflichtbewusstsein war seine Devise, welche jedem Neueintretenden in seine Unternehmung ohne weitere Worte sofort zum Bewusstsein kam.

Als Ingenieur erstreckte sich seine Tätigkeit weit über die Grenzen unseres Landes. Zur Hauptsache in der Schweiz, aber auch in Italien, Österreich, Frankreich, Spanien und sogar in Serbien und Indien zeugen seine Werke von seiner Leistungsfähigkeit, von seiner grossen Arbeit. Sie sprechen für sich selbst und für ihren Erbauer, Herrn Florian Prader. Es wäre nicht im Sinne des lieben Entschlafenen, wollte ich an seiner Bahre eine grosse, leuchtende Ehren- tafel abrollen. Aber gestatten Sie mir doch, ganz kurz seiner grössten Werke zu gedenken.

In den ersten Jahren nach Beendigung seiner Studien als Tiefbauingenieur arbeitete er als Ingenieur bei Unternehmungen am Arniwerk Amsteg und beim Bau der Bahnstrecke Samaden—Pontresina der Rhätischen Bahn. Dort holte er nach seinem Studium das praktische Rüstzeug.

1909 zog er mit der Impresa Sutter nach Italien, um dort bei grossen Bahn- und Kraftwerkbauten mitzuwirken. Genannt seien die Asti—Chivasso-Bahn, die Bahn Locarno—Domodossola, das Kraftwerk Val d'Aosta und Fabrikbauten in Neapel. 1920 kehrte er in seine engere Heimat zurück, in sein geliebtes Bündnerland, und gründete mit Simon Simonett sel. eine eigene Unternehmung, Simonett & Co. Bis zum Jahre 1926 führte diese Firma bedeutende Bauten aus, und zwar am Kraftwerk Wäggital, an der Barberine, am Werk Tremorgio und in Oberösterreich in Partenstein. Zugleich entstand die Grandfey-Brücke in Fribourg für die S. B. B.

Im Jahre 1925 starb Ingenieur Simon Simonett, und Herr Ing. Prader führte die Unternehmung unter seinem Namen weiter als Firma

Prader & Co. Mit allen grösseren Kraftwerkbauten in der Schweiz ist der Name Florian Prader verbunden, so mit dem Kraftwerk im Oberhasli, obere und untere Stufe; mit den Kraftwerken Sernf-Niedererbach, Tremorgio, Schlappin, St. Moritz, Lungernsee, Schuls, Wettingen, Melchaa-Stollen und andere; in Spanien Salto de Cala und Saltos de Alberche; in Frankreich Pinet und St. Rouergue; in Österreich Opponitz in der Gemeinde Wien; in Britisch-Indien Joginder Naggar, und in Serbien Pozarevac Kucevo.

Und im Brückenbau sind zu nennen: Ausser der schon erwähnten Grandfey-Brücke die Salginatobelbrücke, die Eisenbahnbrücke der Rhätischen Bahnen bei Klosters, die Russeinbrücke bei Disentis, die S. B. B.-Brücken bei Lachen und andere mehr. Weiter entstanden unter seiner Leitung verschiedene Eisenbahnbauten, Tunnels, Geleiseerweiterungen, die Standseilbahn Schwyz—Stoos, verschiedene Bachverbauungen, grosse Festungsbauten, letztere zum Teil zusammen mit befreundeten Unternehmungen.

Verehrte Trauerversammlung! Mit allen diesen grossen Bauten im In- und Ausland hat der liebe Verstorbene ein grosses Lebenswerk errichtet, welches weit über eine normale Tätigkeit reicht und welches seinen Namen trägt, der in der Baugeschichte nicht vergessen wird. Für alle diese Arbeiten hat er mit eisernem Willen und kluger Voraussicht, mit klaren Anordnungen alle Fäden bei sich vereinigt. Er war überall dabei, hat selbst die Führung übernommen und hat dabei doch jedem seiner Mitarbeiter möglichst freie Hand, hohe Mitverantwortung und damit grosse Freude am Werk gelassen. Er hat uns damit Gelegenheit gegeben, für sein grosses Bauwerk die Bausteine zusammenzutragen, hat uns mit dem Bau zu verbinden gewusst und war deshalb einer treuen Mitarbeit seines Stabes sicher. Was wir alle von ihm lernten und erfahren durften als Prinzipal, als

Kamerad, als Vorgesetzter und als Freund ist das, was uns so eng mit ihm verbindet.

Wir trauern mit den lieben Angehörigen um einen vorbildlichen Mann, der in seinem schlichten und einfachen Wesen, aber auch in seiner bestimmten, klaren und energischen Art alle Herzen zu finden wusste, und dessen Führung sich alle mit Vertrauen unterzogen. Der Bau steht fest, und wenn wir heute unserem lieben Chef die letzte Ehre geben, so versichern wir ihm gleichzeitig, dass wir sein Prinzip, seinen Willen und seinen Geist auch in Zukunft in Ehren halten werden.

Aber auch bei den Auftraggebern hatte sein Name einen guten Klang. Viele Anerkennungs- und Dankschreiben zeugen von der von ihm geleisteten Arbeit. Gar oft wurde der verehrte Verstorbene zur Lösung schwieriger technischer Aufgaben zugezogen als Berater, als Unternehmer, als Leiter. Die seriöse, zielbewusste und energische Durchführung aller ihm übertragenen Arbeiten und Aufträge haben ihm in allen Kreisen restloses Vertrauen eingebracht. Den Dank dafür durfte Herr Ingenieur Prader schon zu seinen Lebzeiten ernten. Er genoss weit und breit hohes Ansehen.

Im Militär diente der liebe Verstorbene bei der Grenzbesetzung 1914/18 als Hauptmann bei den Bündner Truppen. Er hatte dort die gleichen Richtlinien wie in seinem Unternehmen und war auch dort überall geschätzt und beliebt. Das hört man immer wieder, wo die Rede von dieser Aktivdienstzeit ist. Er erlitt dort mit seinem Pferd einen schweren Unfall, von dem er sich nur dank seinem festen Willen und seiner lebensbejahenden Einstellung wieder völlig erholte.

Auch im vergangenen Aktivdienst stellte er sich der Armee zur Verfügung und leitete als Major das Strassenkommando des 1. Ar-

meeorps. Er hat auch hier seine ganze Person eingesetzt. Überall hat der verehrte Dahingegangene seinen ganzen Mann gestellt.

Und nun, lieber Florian, nehmen wir Abschied von Dir. Mitarbeiter, Angestellte und Arbeiter Deiner Unternehmung danken Dir noch einmal für Deine Güte, für Dein Wohlwollen und für alles, was Du für sie und uns getan hast. Nach einem arbeitsreichen und vollständig ausgefüllten Leben verdienst Du Deine selige Ruhe.

Schlafe im Frieden Gottes! Leb wohl, Florian.

ANSPRACHE VON HERRN ARCHITEKT MAX SCHUCAN

Sehr geehrte Frau Prader!

Werte Trauerfamilie!

Verehrte Trauerversammlung!

Wenn ich, ob auch schweren Herzens, dem Wunsche der engsten Freunde des Verstorbenen nachkommend, hier, in diesem Augenblick des letzten Abschiednehmens von unserem lieben Florian Prader sprechen soll, so sollen und können es nur die paar wenigen Worte eines Freundes sein, die ich dem Heimgegangenen mitgeben möchte: Worte, die ja doch nie das auszudrücken vermögen, was man damit sagen möchte, und gerade unser Florian war ja der grösste Feind blosser Worte.

Es geht ja auch in einem solchen Augenblick um etwas ganz anderes als um Worte, um etwas, das jeder mit sich selbst im stillen abzumachen hat, und zu dem es ja im letzten Grunde keiner Worte bedarf.

Wenn man mit einem Menschen schon zusammen auf der gleichen Schulbank gesessen, zusammen alle Freuden und Leiden jener glücklichen Kantonsschulzeit in immer gleich ungetrübtem gegenseitigem Verstehen erlebt hat; wenn man zu gleicher Zeit Student gewesen, und wenn man dann nach Jahren der Trennung, die der Beruf uns gebracht hatte, vom ersten Augenblick des Wiedersehens an weiter machen konnte, als seien diese Jahre nicht dazwischen

gewesen, ich glaube, dann darf man von einem Menschen sagen: Er war mein Freund.

Mir will scheinen, dass wir nicht zu oft das Glück haben, auf unserem Wege einem wahren Freunde zu begegnen, sofern wir unter Freundschaft mehr verstehen, als nur ein freundschaftliches Zusammen- oder Nebeneinanderleben, sondern jene uneingestandene und absolute Zuverlässigkeit, sich auf einen Menschen in jeder Lage, besonders aber in den weniger erfreulichen, die uns das Leben bereitet, verlassen zu können. So haben wir wohl allen Grund, dankbar zu sein, wenn uns das Leben einen solchen Freund finden lässt.

Sie alle haben ja unseren Florian Prader gekannt. Sie alle wissen um das urchige, unverbogene Wesen des lieben Verstorbenen, der jedem unnützen Wort, jedem Gefühlsüberschwang, beinahe jeder Gefühlsannäherung oft eine fast schroffe Ablehnung entgegenbrachte, und der in seiner immer gleich schlagfertigen Art stets bereit war, einem Gefühl das falsche Pathos zu nehmen, so dass ein Aussenstehender wohl manchmal glauben mochte, diese scheinbar schroffe Seite sei sein eigentliches Wesen.

Aber wenn es um etwas ging, das des Ernstes wert war; wenn es um eine jener unausweichlichen und bangen Fragen ging, die an den Menschen herantreten, und um die keiner herumkommt, oder bei denen es um das Schicksal eines Freundes ging, dann wurden seine Worte still und ernst, und dann fühlte man, dass das, was hinter seinen Worten stand, in die Tiefe ging, in jene Tiefe, aus der allein das rechte und zuverlässige Verstehen von Freund zu Freund, von Mensch zu Mensch kommt. Und dort, in diesen Gründen, war unser Florian weich und empfindsamen, gütigen Herzens.

Und aus dem gleichen Grunde, aus dem Grunde des von innen heraus empfindenden und in sich gesicherten Menschen kam wohl

auch sein unerschrockenes, nach jeder Seite unabhängiges Wesen. Er wollte um keinen Preis von irgendeinem Menschen abhängig sein, es sei denn, dass er sich aus seiner Abhängigkeit des Herzens als Freund und als Mensch verpflichtet fühlte. Dieser Verpflichtung hielt er allerdings jedesmal in einzigartiger Unbeirrbarkeit Treue demjenigen, der sein Freund war.

Verehrte Trauernde! Es kann nicht meine Sache sein, hier noch einmal von seinem so erfolgreichen Lebensweg zu sprechen, das ist ja soeben von anderer Seite geschehen, und ich fühlte mich dazu auch nicht berufen. Ich glaube indessen, neben diesen äusseren und so ungewohnten Erfolgen meines einstigen Schulfreundes Florian gerade auf jene Seiten seines Wesens hindeuten zu dürfen, die ja eine so schöne Ergänzung dazu waren, und die demjenigen, der ihm nicht ganz nahe stand, vielleicht nicht in ihrer ganzen Tiefe und Zuverlässigkeit bewusst wurden.

War es nicht auch ein Zeichen seiner inneren Sicherheit, dass er den Erfolg und Aufstieg seines Lebens, wir dürfen wohl sagen in beispielloser Bescheidenheit ertragen hat, nicht nur in seinem äusseren Auftreten, auch in seinen Ansichten, in seiner ganzen inneren Einstellung, mit der er nie vom einfachen und gesunden Grund seines Herkommens abwich.

Es bleibt mir unvergesslich, wie er mir, vielleicht als einem der ersten seiner Freunde, den furchtbaren Ernst seiner Krankheit eingestanden hat, mit jener selbstverständlichen Einsicht in das Unausweichliche, mit jener selbstverständlichen Tapferkeit eines Menschen, der längst seinen inneren Halt gefunden und in der Tiefe verankert hat. Solche Worte von Freund zu Freund, gesprochen in einem jener Augenblicke, in denen uns das Leben seine unbarmherzige Bilanz vorhält — ohne Anklage, ohne Auflehnung — sondern in Dankbar-

keit für das, was das Schicksal ihm auf seinem Wege gegönnt hatte und bereit, damit in aller Klarheit abzuschliessen, solche Worte lassen uns in das wahre Innere eines Menschen blicken.

In diesen innern und innersten Bereichen war es bei unserem Florian in Ordnung. Diese unbeirrbar Zuverlässigkeit und Unbestechlichkeit, aus der letzten Grundes all sein Tun und Lassen kam, war es wohl auch, die ihm, neben seinen beruflichen Fähigkeiten, das unbedingte Vertrauen so weiter Kreise erwarb.

Mir aber, mein lieber Freund, wirst du immer unvergesslich und nahe bleiben als der Florian der Kantonsschulzeit, als der zuverlässige Freund meines späteren Lebens und als Mann, der sich mit beneidenswerter Einsicht und Tapferkeit mit dem allzufrühen Abbruch seines Lebensweges abgefunden hat.

Mein lieber Florian, leb' wohl!

Cellovortrag
ANDANTE AUS EINER SONATE
von Joh. Seb. Bach
vorgetragen durch Herrn Edmond de Stoutz
begleitet von Organist Hans Gutmann

GEBET

Herr, unser Gott und Vater. Überall stellst du uns Bilder der Vergänglichkeit und Hinfälligkeit alles menschlichen Wesens vor Augen. Einer nach dem andern geht dahin den Weg des Todes. Was ist doch dieses Leben anders als ein Hauch, der eine kleine Zeit währt und bald wieder verschwindet.

Wir danken dir für die Weisheit und Güte, mit der du unser Schicksal leitest. Du hast uns das Leben gegeben, und du nimmst es wieder zu der Zeit und Stunde, die dir gefällt. Wirke in uns Ergebung in deinen Willen, dass wir jederzeit sprechen können: Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen, der Name des Herrn sei gelobt. Deine väterliche Liebe macht uns dessen gewiss, dass du deine Kinder zu deiner ewigen Herrlichkeit berufen hast, wo der Tod nicht mehr sein wird. Dafür sei dir Lob und Dank gesagt.

Wir danken dir für alles Gute, das du dem verstorbenen Bruder bis an sein Ende erwiesen und für den Segen, den du uns in ihm geschenkt hast.

Die innigsten Bande, die Menschen im Leben verbinden können, hast du nach deinem Ratschluss wieder gelöst. Erscheine mit deinem Trost denen, die hier trauern, und lehre sie in Demut sich deinem heiligen Willen zu unterwerfen.

Gnädiger Gott, öffne uns allen die Augen für unsere Hinfälligkeit und Sterblichkeit. Lass uns in deinem Dienste wirken, solange es für uns Tag ist. Steh' uns bei in unserem letzten Kampf, dass wir durch deine Kraft alle Angst des Todes überwinden und aufsehen

Orgel-Ausgangsspiel

FANTASIE IN C-MOLL

von einem anonymen altdeutschen Meister
vorgetragen durch Organist Hans Gutmann